

Officin gute Dienste zu erweisen, bis ihn der Tod am 9. September (1701), nach einem Alter von 66 Jahren, 1 Monat und 15 Tagen der Welt entrissen. Mit seiner Ehefrau, so 19 Wochen vor ihm gestorben, hat er 2 Töchter erzeugt, davon die älteste verheirathet, die jüngste aber noch unverehelicht. — In Hamburg erschien auch bei ihm eine Zeitung: „Hamburgische Gazette.“ Lappenberg hat ihn, wohin er denn allerdings gehört, S. LXII unter den Buchdruckern aufgeführt. Das „große Wasmuthische Werk“ war „Matthiae Wasmuthi Nouum opus Astro-Chronologicum nunc demum post B. Parentis mortem editum Kilonii apud Haered. Wasmuth. Typis Joachimi Reumannii, Acad. Typogr. Anno recuperatae salutis MDCXCII,“ in gr. Folio. N. s. „Adami Henr. Lackmanni Annalium typographicorum selecta quaedam capita“, S. 78, 79. Die Angabe des Jahres 1698, als Jahr seiner Uebersiedelung nach Hamburg, bei Lappenberg, ist Lackmann, S. 20, entnommen. Die Angabe des Todesjahres, 1711, wird ein Schreib- oder Druckfehler sein. — Reumanns Erben (1702), Druckerei (1706), Handlung (1711), trifft man nach 1701 noch in den Mesh-Verzeichnissen an. (Mit einer Tochter des Joachim Reumann verheirathete sich 1704 Otto Nicolaus Reumann, der bis zu seinem Tode, 1706, den 23. Juli, dem Geschäfte vorstand. Er hatte in Greifswald und Kiel studirt und sich seit 1698 in Hamburg aufgehalten, wo er sich dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit, unter Privataneleitung von 1701 bis 1703 widmete. Näheres s. m. in: Nova Literaria maris balth. et septentrionis, collecta Lubecae 1706. Lubec. et Hamb. Literis et sumptibus Reumannianis. 4. S. 384, vergl. S. 27.)

Johann Carl Bohn.

Bohn war in Breslau 1712 geboren, als Kind nach Hamburg gekommen, hatte die Tochter des Buchhändlers Theodor Christoph Felginer geheirathet und dessen Geschäft übernommen. (Im Mesh-Verzeichniß von 1739 zuerst: Felginer's Wittve und Bohn, und noch 1742, aber in diesem Jahre auch bereits selbstständig.) Sein Haus war der Sammelplatz vieler Dichter und Gelehrten, die damals in Hamburg lebten, oder die Stadt besuchten, Klopstock's, Lessing's, Ebert's, Eiskow's, Hagedorn's, J. J. C. Bode's, der 1768 sein Schwiegersohn wurde. Er starb 1773, den 26. December. Sein Sohn, Carl Ernst Bohn (geb. in Hamburg 1749, den 10. September, gest. zu Weisenfels 1827, den 12. Mai; m. s.: „Neuer Nekrolog der Deutschen, 5. Jahrg., 1827.“ 1. Theil, S. 491, 492), mußte jetzt dem Geschäfte allein vorstehen. Die „Hamburgische Neue Zeitung, 207. Stück, 1773, den 28. December“ rühmte Bohn nach: „So lange ausgebreitete Kenntnisse, ein frommes, redliches Herz, edelmüthige Gesinnungen für das Beste des Nebenmenschen, und zärtliche Liebe für Freunde, einen gerechten Anspruch auf Hochachtung haben, muß sein Andenken verehrungswürdig bleiben. Die Schriften eines von Mosheim's, Wolf's, Fabricius', Reimarus', von Hagedorn's und Anderer, die in seinem Verlage an's Licht getreten sind, werden seinen Namen in der gelehrten Welt nicht untergehen lassen.“

Johann Joachim Christoph Bode.

Ueber Bode, geb. zu Barum im Braunschweigischen 1730, den 16. Januar, gestorben in Weimar 1793, den 13. December, der in Hamburg mehrere Jahre auch bibliopolisch-typographisch thätig war, findet man einen Artikel im zweiten Hefte des „Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Im Auftrage des Vereins für Hamburgische Geschichte ausgearbeitet von Dr. ph. Hans Schröder. Hamburg 1850,“ S. 291—296.

Aus den Mittheilungen Böttiger's über Bode's literarische Wirksamkeit vor dem sechsten Bande seiner Uebersetzung des Montaigne (auch besonders abgedruckt unter dem Titel: „J. J. C. Bode's literarisches Leben. Nebst dessen Bildniß von Lips. Berlin, F. T. Lagarde, 1796“) erfährt man über Lessing's und Bode's buchhändlerisches Project Folgendes: „Ein Hauptzweck bei der Vereinigung Bode's mit Lessing war zwar durch den schnellen Einsturz des prächtigen Tempels, den so viel vereinte Hände der deutschen Schauspielkunst zu erbauen gesucht hatten, völlig vereitelt. Allein sie ließen darum ihre Hoffnung nicht sinken. Die gemeinschaftliche Verlagshandlung und Buchdruckerei sollte durch andere Zugänge und Erwerbsmittel das zweifach ersetzen, was hier an baarem Verlag und fröhlichen Ausichten verloren gegangen war. Den weitumfassenden Plan einer Buchhandlung der Gelehrten, die, nun selbst Verleger, nicht mehr mit den Brodsamen vorlieb nehmen dürften, die ihnen der vom Autorhirn gemästete Buchhändler (!) von seiner reichbesetzten Tafel zuwürfe, war schon damals in Bode's und Lessing's Seele völlig zur Reife gekommen. Nur in der Reinheit und Uneigennützigkeit der Absichten unterschied er sich merklich von einem andern, der 15 Jahre später durch hochtönende Ankündigungen die besten Schriftsteller Deutschlands täuschte, und durch einen schimpflichen Bankerut der Verlagscaffa den Buchhändlern einen gerechten Triumph zubereitete. Bei dem

Plan des deutschen Museums, so sollte die Reihe der auserlesensten Originalschriften heißen, die Bode und Lessing zum Vortheil ihrer Verfasser abdrucken lassen wollten, und zu welchem auch schon einige vorzügliche Dichter, als Klopstock, Gerstenberg, Zacharia, Werke zu liefern versprochen hatten, war es auf nicht weniger, als auf eine gänzliche Wiedergeburt der deutschen Literatur abgesehen. Allein zum Unglück waren beide Männer mit dem kaufmännischen und mechanischen Gang des Buchhandels völlig unbekannt. Beide hatten ganz eigene Vorstellungen von der Eleganz des Drucks, von der Abschaffung gewisser altfränkischer Schnörkel und Unformlichkeiten und der Einführung mancher höchst nothwendiger Verbesserungen. Beide liebten mit einer bis zum Steiffinn gehenden Beharrlichkeit diese Kinder ihrer Phantasie, die sie sich freilich in der Speculation als äußerst ausführbar dachten, bei der Anwendung selbst aber nicht einmal mit den größten Aufopferungen durchsetzen konnten *). Bode hatte sich im Jahre 1768 zum dritten Male mit einer Tochter des erfahrenen Buchhändlers Bohn in Hamburg verheirathet, und hörte nun täglich die Erfahrungen und Warnungen seines Schwiegervaters. Lessing bekam von seinem treuen Freunde Nicolai in Scherz und Ernst manchen sehr beherzigungswerthen Wink, als Resultat seiner vieljährigen, vertrauten Bekanntschaft mit dem Gange des Buchhandels. Aber die Herren pflegten wohl eher über diese kalten Vernunftmänner zu spotten, und trieben ihr Wesen nach ihrer eigenen Weise so lange, bis Lessing den verzweifelten Entschluß faßte, die ganze Unternehmung fahren zu lassen, und in dem Kunstgenusse Italiens die Harthörigkeit seiner dumpfhinbrütenden Landsteute zu vergessen.“

Aus Bode's Verlag und Buchdruckerei gingen später noch verschiedene eigene und fremde literarische Productionen hervor; „sein Buchhandel aber“, sagt Böttiger, „machte ihm wenig Freude und konnte er wegen des Verlustes, den er dabei litt, selbst durch die damit verbundene Druckerei nicht übertragen werden. Diese übergab er bei seinem Abzuge aus Hamburg (nach Weimar, 1778) unter sehr großmüthigen Bedingungen seinem Sezer Michaelsen. Einen großen Theil seines auf dem Lager befindlichen Verlags bekam in der Folge sein Freund, der Buchhändler Bötschen in Leipzig.“

August Friedrich Ruprecht.

Ruprecht ist freilich, wenigstens in der größten Hälfte seines Lebens, nur Antiquar und Bücher-Commissionär gewesen; die nachfolgenden Worte, welche bei seinem Tode, 1814, den 5. August, in den „Hamburgischen Adress-Comtoir-Nachrichten, 1814, 18. Stück“, unterzeichnet G. (Gbeling), seinem Andenken gewidmet wurden, werden es jedoch rechtfertigen, daß er unter den Bibliopolen hier einen Platz einnimmt: „——— Er ward in Jena 1736 geboren und kam im Jahr 1760 mit guten Kenntnissen ausgerüstet nach Hamburg, wo er bald mit dem Buchhändler (Johann Georg) Fritsch in Gemeinschaft trat. (Es ist zu bedauern, daß der Codex nundinarius nicht weiter als bis zum Jahre 1765 reicht, sonst wäre leicht zu ermitteln gewesen, ob Ruprecht wirklich Compagnon von Fritsch war, oder nur in seinem Geschäfte gearbeitet hat. Mit der Wittve Hertel associirt erscheint Fritsch in den Mesh-Verzeichnissen.) Als Commissionair in Bücherversteigerungen erwarb er sich durch seine erprobte Treue, Pünktlichkeit und Sorgfalt sowohl, als durch seine sehr weit sich erstreckende Bücherkunde das Vertrauen nicht nur hiesiger Gelehrten, sondern auch der angesehensten des Auslandes. Die vielen Aufträge, welche ihm die Königl. Copenhagensche, die Göttingische, die Kielsche Universitäts-Bibliothek und eine große Menge auswärtiger Gelehrten u. s. w., für hiesige Bücherversteigerungen gaben, wußte er mit großer Geschicklichkeit und mit der uneigennützigsten Treue auszurichten.

*) Man erinnert sich hierbei auch ohne weitere Erinnerung (sic!) an die sonderbare Idee, alles Papier zu dieser neuen Druckerei aus Italien kommen zu lassen, weswegen der zweite Theil der antiquarischen Briefe auf feineres Druckpapier gedruckt werden mußte, weil der italienische Vorrath ganz bei Klopstock's Bardiet verbraucht worden war. Man denke an die rothen Linien zur Umschränkung der Seiten, an das sonderbare Quartformat, an die kostbaren Bignettenverzierungen u. s. w., lauter Grillen, durch welche der Druck ohne Noth vertheuert, und kein wesentlicher Vortheil erreicht wurde. Nur die Halsstarrigkeit, mit der es Bode und Lessing durchsetzen wollten, daß ganz Deutschland die Dramaturgie aus Hamburg selbst verschreiben müsse, brachte das Raubgestindel, das sich damals unter der Firma Dobsley und Compagnie verkappt hielt, auf den Einfall, die in den Leipziger Buchläden vergeblich gesuchte Dramaturgie nachzudrucken, und bald darauf einen allgemeinen Nachdruck anzukündigen. Ueber alles dies lesen wir jetzt die feinen Bemerkungen des sachkundigsten Beurtheilers und des hiedersten Freundes von Bode und Lessing, Nicolai, in dem von ihm mit Anmerkungen begleiteten Briefwechsel Lessing's mit Ramler, Eschenburg und Nicolai, besonders S. 133, 191, 242 ff., 271 ff.

(Böttiger's Anmerk.)